

Neu entdeckter Gegenstand

Zwischen Pop-art und Plakat — Kunstpreis der Jugend 1966

Eigenbericht der WELT

Baden-Baden, im Oktober

orausgesetzt, die Auswahl der Jury tspricht ungefähr einer allgemeinen endenz und nicht nur den Zufällen lcher Wettbewerbe, so ist die Aus- ellung zum „Deutschen Kunstpreis der gend 1966“ in der Baden-Badener unsthalle überaus bemerkenswert. enn im Gegensatz zum letztjährigen ettbewerb um diesen 10 000-DM-Preis, r damals für Plastik ausgeschrieben urde, zeigt sich diesmal eine Richtung, r doch eine stattliche Anzahl der unzig ausgewählten jungen Maler wischen 25 und 35 Jahren zu folgen heint.

Sie verbindet eine Neigung zum Pla- thaften mit einer Vorliebe für tech- sche Strukturen. Zwei der drei Preis- äger, Klaus Geldmacher (Hamburg) id Jobst Meyer (Berlin), sind charak- ristische Vertreter dieses Trends.

Geldmacher markiert das technische strem mit einer Maschinerie, die an den Spielautomaten erinnert und enig mit Malerei zu tun hat. Das prä-

miierte Gebilde mit dem sanft ironische Titel „Gut Strom“ verwendet abe konsequent Materialien und Formen de technischen Apparatur zu einem stren komponierten, farblich überaus diffe renzierten Werk, das bei aller Absonder lichkeit ästhetische Gesichtspunkt wahrt.

Jobst Meyer setzt den anderen Po- jener Tendenz, die in der Baden-Bade- ner Ausstellung spürbar ist: das Plaka- das die Anregung von Reklamen nicht verleugnet, sie aber auf eine raffiniert- Art dekorativ umgestaltet. Beide Male verzichten weder auf Effekte noch auf die jugendliche Freude am Unkonven- tionellen.

Für viele andere junge Maler gilt ähn- liches: plakathafte Pop-art-Gemälde (Thomas Hornemann, Karl Horst Hö- dicke), technische Konstruktionsplän- (Karl-Heinz Krüll, Gerold Kaiser), geo- metrische Einflüsse (Georg Kiefer, Har- Jürgen Kleinhammes) oder Feinstruk- turen, wie sie ein Mikroskop enthül- (Arnold Leissler, Rolf-Gunter Dienst) — immer wieder findet man dieses Enga- gement für kühle, klare Formen und Farben, für die technische Welt und die Strukturen der Organisation. Gernc- Bubeniks knallfarbiges „Programm Ho- munkulus“ ist ein klassisches Produkt dieser Richtung.

Ob sie zukunftssträftig ist, bleibt ab- zuwarten. Daß die abstrakte Malerei in- all ihren Schattierungen bei den jungen Malern nur noch Rückzugsgefecht führt, macht die Ausstellung in Baden- Baden deutlich. Wie weit die Jury als- Schleuse für realistisch-gegenständlich- Stile oder den in Österreich wieder s- beliebten Surrealismus, für den nur Ud- Scheel ein erwähnenswertes Bild bei- bringt, gewirkt hat, läßt sich ohne Ein- blick in die annähernd 2000 Bilder, die- die Jury fast überschwemmt, nicht beurteilen.

Auch die monochrome Malerei ist- kaum noch vertreten, Montagen und- Collagen sind ebenso selten. Einzel- erscheinungen wie Georg Baselitz' sym- bolistisch-verschwommene Gestalte- oder der mit raffiniert unscharfen Kon- turen gemalte „Akt auf einer Treppe“ von Gerhard Richter und der hart- Konstruktivismus Dieter Haacks stecke- den weiten Rahmen ab, in dem die jun- gen Maler nach dem Ende der ungegen- ständlichen Welle neue Wege suchen.

Ein Sonderfall ist Dieter Krie- (Baden-Baden): offensichtlich von Ante- beeinflußt, malt er groteske Gestalte- die sich in einem eisernen Stuhl s- merkwürdig krümmen, daß meist nur- die Hände zu sehen sind. Keine „erfreu- lichen“ Bilder, vielmehr massive Her- ausforderung, aber eben nicht mit tech- nischen Tricks oder schockierenden Far- ben: seine Bilder sind mit malerische- Mitteln gestaltet.

Und das ist so selten in dieser Aus- stellung, daß die Jury ihm den Haupt- preis zuerkannte.

Jürgen Buschkiel